



Abb. 1. Festung Wülzburg, Luftbild

Reiner Joppien

DIE WÜLZBURG

EIN PROBLEM DER KONSERVIERUNG UND RESTAURIERUNG

Fränkische Baugeschichte – mit diesem Begriff verbindet sich der Gedanke an den romantischen Zauber einer historischen Landschaft mit fachwerkgeschmückten Dörfern, mit stolzen Fürsten-, Bürger- und Klosterbauten. In diesem Bild findet die Bergfestung Wülzburg, ein funktional ausgerichteter Zweckbau, scheinbar keinen Platz. Nach einem kurzen Zeitraum, während dessen es seinem eigentlichen Zweck als Festung diente, war dieses gewaltige Baudenkmal durch Jahrhunderte Gefängnis, Getto. Das mag der Grund sein, weshalb sich keine breitere Bevölkerungsschicht mit dem Bauwerk identifizierte, was zu dessen beginnendem Verfall führte.

Die zu Konservierung und Restaurierung notwendigen Summen erschienen zunächst unerschwinglich, zumal sich das Bauwerk größtenteils im Besitz der Stadt Weißenburg befindet. Dennoch muß gesagt werden, daß die Bausubstanz ein sehr gut erhaltenes Beispiel für eine Renaissancebefestigung ist.

Auf dem Wohnhügel, einem der höchsten Berge Mittelfrankens, entstand zu Beginn des Mittelalters ein Kloster, das bis 1557 bestand. Da für die Markgrafschaft die Notwendigkeit bestand, ihre Südostflanke zu schützen, entstand hier seit 1588 nach dem Vorbild von Turin und Antwerpen ein mächtiger Bastionenfünfstern mit tiefem und breitem Trockengraben.

1588–1590: Bauleitung durch den Ansbacher Hofbaumeister Georg Berwart den Älteren.

1590: Kurfürst Johann Georg von Brandenburg stellt auf schriftliche Bitte seinem süddeutschen Vetter den Baumeister Caspar

Schwab und den Maurermeister Thomas Martinatus zur Verfügung. Beide scheinen beratende Funktionen gehabt zu haben. 1591–1601: Der Ansbacher Hofbaumeister Gideon Bacher aus Ulm übernimmt die Bauleitung. Er vollendet 1599 den Schloßbau.

1634: Infolge eines Brandes, der in der Küche ausbrach, wurde das Schloß völlig zerstört.

1658: Der Nürnberger Baumeister Hans Carl baut das Schloß wieder auf. Unter ihm verschwinden Treppen und Volutengiebel. Die Klosterkirche wird abgerissen, deren romanischer Turm auf dem Merianstich von 1649 noch zu sehen ist.

1806: Die Festung kommt an Bayern.

1825–31: Bau der Zisternen durch Ludwig I.

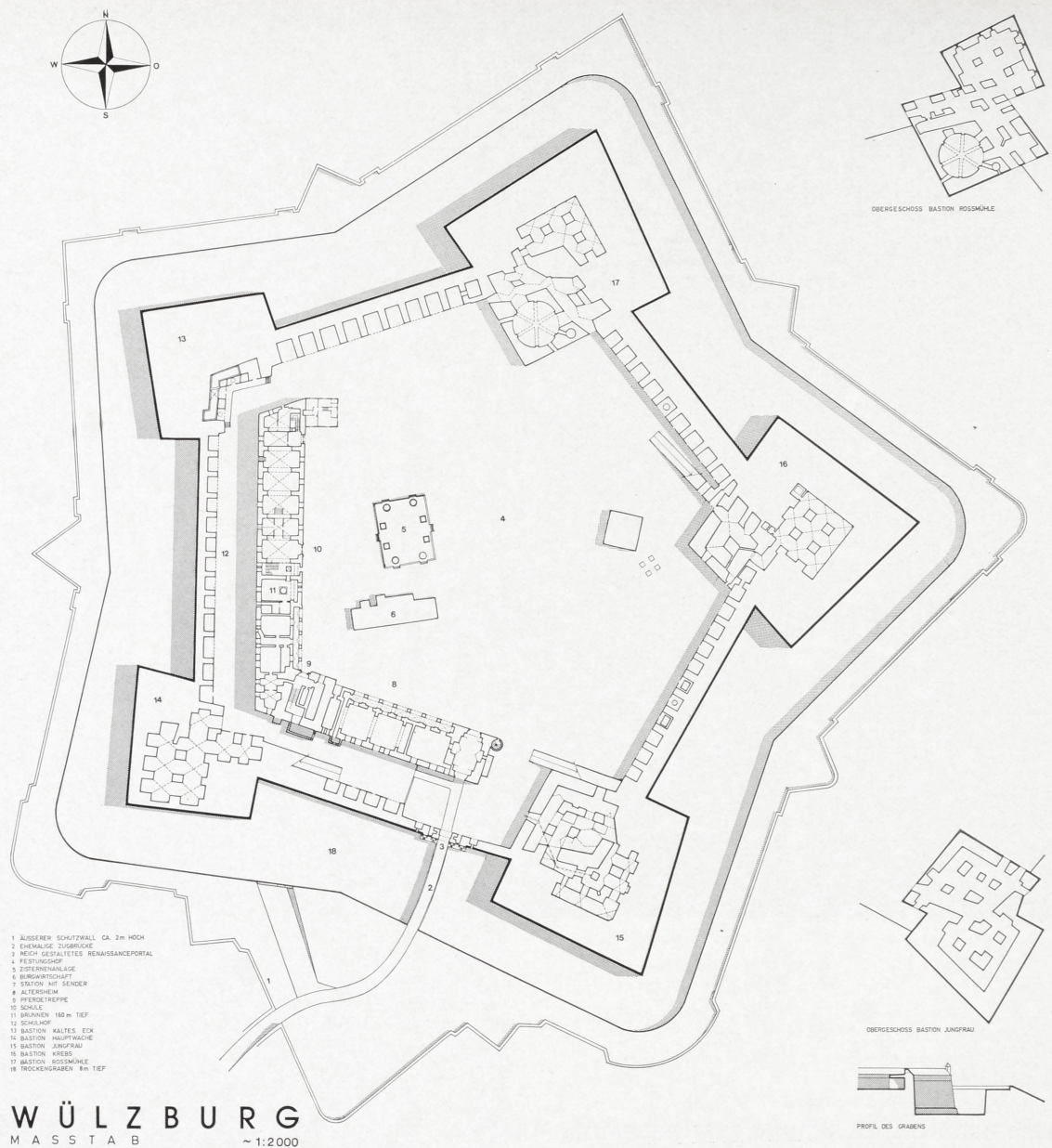
1867: Die Wülzburg wird ihres Festungscharakters entkleidet.

1882: Die Festung geht in den Besitz der Stadt Weißenburg über.

In ihrer Eigenschaft als Festung wurde die Wülzburg nur während des Dreißigjährigen Krieges genutzt, da die Kriegstechnik zur Zeit ihrer Fertigstellung schon über diese Art Fortifikation hinweggegangen war. Die übrige Zeit war sie Gefängnis.

Für den Neubau wurde am 15. Oktober 1588 ein detaillierter, vom Markgrafen gebilligter Plan zugrunde gelegt. Die Vorschläge lauteten:

„Die Vestung Wiltsburg soll erbaut werden wie volgdt: Inn Circumferentia soll sie 3200 gemeiner werkschueh In sich halten. 478 Werkschueh kleiner als Ohnspace die Stadt. Fünf



- 1 ÄUSSERE SCHUTZWALL CA 2m HOCH
- 2 EHEMALIGE ZUGBRÜCKE
- 3 REICH GESTALTETES RENAISSANCEPORTAL
- 4 FESTUNGSHOF
- 5 ZIEFERNMALLAGE
- 6 BERGWIRTSCHAFT
- 7 STATION MIT SENDER
- 8 ALTERTHEIM
- 9 FREIETREPPPE
- 10 SCHULE
- 11 BRUNNEN 180 m TIEF
- 12 SCHLUSSE
- 13 BASTION KALTES ECK
- 14 BASTION HAUPTWACHE
- 15 BASTION JUNGFRAU
- 16 BASTION KREBS
- 17 BASTION ROßMÜHLE
- 18 TROCKENGRABEN 8m TIEF

WÜLZBURG
MASSTAB ~ 1:2000

Abb. 2. Festung Wülzburg, Grundriß

Pasteyen, dem ein jeder 40 schuech hoch unnd tief 36 braith. Vonn einer Pastey zu andern 290 Werkschuech. Eine gegn die Stadt Weysnsenburg. Die ander gegen Ellingen. Die drite gegen Eystadt. die vierte gegen Pappenheim. Die fünfte gegen den Berg herauss. Vmb die Vestung ain Maur 25 Werk schuech dickh vom grundt aufgeführt, darhinder ein graben, dieff und braith, darvor ain wahl, auch hoch dickh starkh. Item in der midten der Vesten Vier gewaltiger thürm, daraus man, so sich ein Zulauf oder Rebellion Im Haus begeben, schüssens kündt. Der Vorhof im Hauss soll 220 werkschuech weit sein. Es sollen auch viel heuser und wohnungen zue allerley handtwerksleuthen und soldadten, so darin gehalten un besoldet, in der Vestung gebaut werden.“¹⁾

Das Bauvorhaben Georg Friedrichs von Ansbach, eine Festung im Südosten seines Herrschaftsbereiches zu erstellen, wurde nach dieser Grundkonzeption durchgeführt.

Das in seiner Art älteste und einzige Befestigungswerk lehnt sich im Grundriß eng an die beiden von Pacciotto di Urbino entworfenen und gebauten Kastelle von Turin und Antwerpen an.

Die Festung Wülzburg bildet ein fast regelmäßiges Fünfeck, an dessen Ecken die gewaltigen rhombischen Bastionen in den die Gesamtanlagen umfassenden Trockengraben hineinragen. Sie

tragen die Namen Hauptwache, Kaltes Eck, Roßmühle, Krebs und Jungfrau.

Von den Bastionen, welche je nach Lage und Bedeutung mehr oder weniger stark ausgebaut sind, ist die Roßmühle besonders hervorzuheben. Ihr Inneres bildet ein mächtiges, nahezu 10 m hohes Kugelgewölbe mit kräftigen Flachrippen. Hier war die Mühle, die von einem Göpel, d. h. einem Roßwerk, angetrieben wurde. Gegen Norden sind diesem Gewölbe kasemattenartige Vorratsräume vorgelagert, in denen man Getreide und Schießpulver aufbewahrte.

Die große Hoffläche der Festung ist von einer die Bastionen verbindenden dicken Mauer umgeben, welche durch die klare Anordnung ihrer rundbogigen Arkaden besticht. Torgewölbe gewähren Zutritt zu den Bastionen.

In diesen Hof gelangt man durch ein reich gestaltetes Portal. Der ganze Torbogen ist stark rustiziert. Zu beiden Seiten wird er von je zwei Säulenbündeln, die durch Nischen voneinander getrennt sind, eingerahmt. Die Säulen – in der Anordnung einer vorgestellten und zweier dahinterliegender Halbsäulen – ruhen auf Sockeln, die mit Diamantbossen verziert sind. Ihre drei stark hervortretenden Steinbänder setzen sich analog den Steinquadern im Torbogen bis zum Nischenrand fort. Die Nischen selbst sind rundbogig und enden in einer für die Renais-

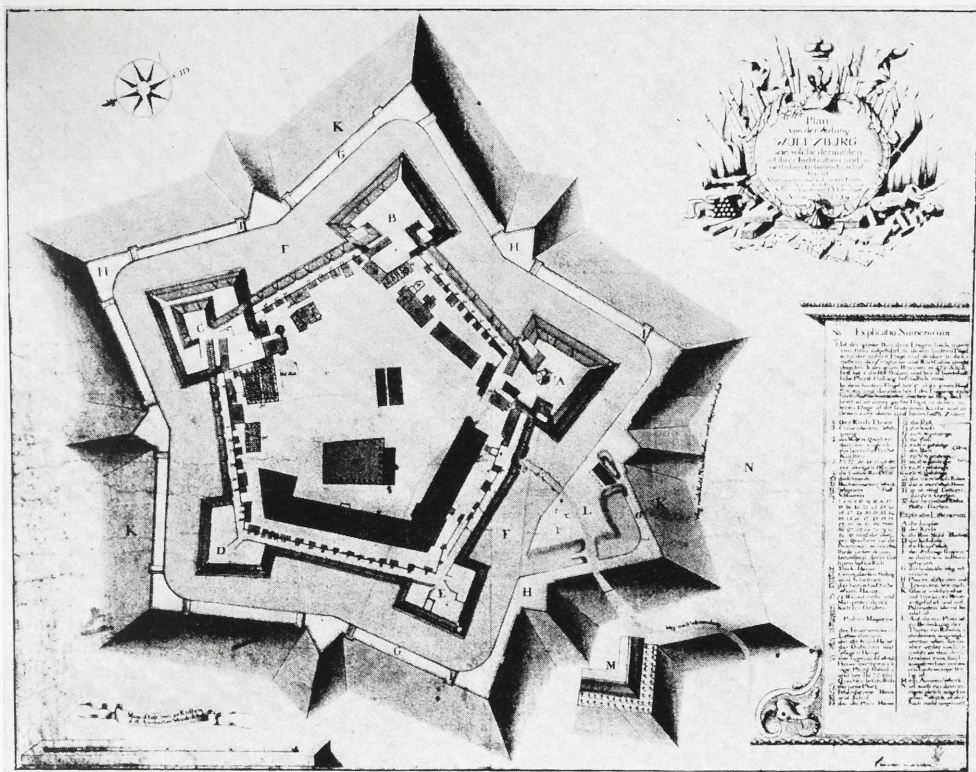


Abb. 3. Festung Wülzburg, Aufmaßplan von Traugott Friedrich Schuchart, 1739

sance typischen Muschel. Durch einen zweiteiligen Aufsatz wird der Torschmuck nach oben weitergeführt. Seine rechte und linke Begrenzung findet er in hermenähnlichen Pilastern, die sich über den beiden inneren Säulenbündeln erheben. Dazwischen liegen zwei Blendnischen mit den Wappen des Markgrafen Georg Friedrich von Ansbach und seiner zweiten Gemahlin Maria Sophia von Lüneburg, die wiederum durch einen Pilaster getrennt sind.

Die Jahreszahl 1838, auf den Vollsäulen in Einzelziffern angebracht, erinnert an das Jahr der Restaurierung des Tores, die von König Ludwig I. von Bayern veranlaßt worden war. Von ihm stammt auch die in der Mitte des Burghofes errichtete Zisternenanlage, ein technisches Baudenkmal ersten Ranges aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Schmiedeeiserne L über dem Ziehbrunnen zeugen davon. Ein architektonisch gegliedertes, ausgewogenes Zeugnis der Baukunst der Hochrenaissance stellt das zweiflügelige Schloßgebäude dar, in dessen Südflügel heute ein Altersheim untergebracht ist, während im Westflügel, im neuen Umbau, das Internat und die Schule eines Vorseminars für soziale Frauenberufe des „Missionsdienstes für Christus“ eingerichtet sind. Der gesamte Bau ist durchgehend zweigeschossig. Am Ende des Südflügels steht ein rundes Treppentürmchen, durch das man Zugang zu den oberen Stockwerken erhält. In der Nähe der Nordecke des Westflügels ist eine rundbogige Einbuchtung über die ganze Höhe der Mauer. Diese Tatsache läßt darauf schließen, daß hier als Pendant ein ebensolcher Turm gestanden hat.

Die Innenfassade des Schlosses erfährt eine harmonisch gegliederte Aufgliederung durch pfeilbogige Arkaden. Sie sind leider fast alle zugemauert und nur als Blendarkaden sichtbar. Nur im Erdgeschoß des Südflügels und in einem Teil des Westflügels geben sie den Gang mit gratigem Kreuzgewölbe nach außen hin frei. Ganz ohne Arkaden blieb allein der Teil des Schlosses, in dem sich der Kanonensaal befindet.

Leider ist im Südflügel auch die Holzkonstruktion des zweiten Obergeschosses mit seinen Arkaden ganz unter Verputz gelegt worden, so daß die Unterscheidungsmerkmale der einzelnen Stockwerke sich nur auf die Betrachtung des Westflügels beziehen können: Die Bogen und Pfeiler des Erdgeschosses sind kräftig rustiziert und ohne Sockel. Im Stockwerk darüber nimmt sowohl die Rustizierung, wie auch die Pfeilerstärke ab. Noch eine Etage höher werden die Pfeiler abermals schlanker und nahezu glatt. Hier wie darunter ruhen sie aber auf Sockeln, die

oben mit Diamantbossen und im ersten Obergeschoß mit herausgemeißelten griechischen Kreuzen verziert sind. Diese Verjüngung der Pfeiler und die Abnahme der Quaderung läßt dem Betrachter das Bauwerk höher erscheinen, als es tatsächlich ist. Dieses architektonisch-optische Merkmal ist in der Renaissance gern verwandt worden.

Die einzelnen Stockwerke werden dazu noch durch Gesimse abgesetzt, die verschiedene Profile aufweisen. Ganz verschwunden sind nach der Zusetzung der Arkaden die Balusterbrüstungen, welche zu der heute stark hervortretenden Vertikalgliederung des Baues durch die verhältnismäßig breiten Pfeiler sicherlich einen harmonischen horizontalen Ausgleich gegeben haben. Das Gesimse allein kann diese Aufgabe naturgemäß nicht voll erfüllen.

Drei architektonisch schön gestaltete Tore führen ins Schloßinnere. Das Portal, welches zur Reitertreppe führt – diese windet sich allmählich ansteigend um einen schachtartig aufgemauerten Kern –, ist im Prinzip ähnlich wie der Mittelteil des Hauptportals gegliedert. Jedoch ist es statt von Säulenbündeln von zwei Halbsäulen flankiert. Der Scheitelstein ist kräftig ausgebildet und mit einer Doppe versehen. Über dem Gesims befindet sich in einem prächtigen Aufsatz das Wappen des Erbauers.

In den Westflügel gelangt man durch ein Tor, das von kannelierten Pilastern mit Diamantbossenverzierung eingerahmt ist, die ein gerades Gesims tragen. Den dorischen Fries zieren Triglyphen, Metopen und Beschlägschilde.

Das dritte Portal führt in die Schloßkirche. Es ist ebenfalls rundbogig rustiziert. Zu beiden Seiten erheben sich gestülpte Säulen, auf denen auch ein gerades Gesims ruht.

Die Schloßkirche selbst ist ein flachdeckiger Raum mit Rechteckfenstern. Als einziges Zeugnis der alten Klosterkirche findet sich hier der Grabstein des Abtes Wilhelm, † 1449. Er besteht aus weißgeädertem rotem Marmor und weist reiche Verzierungen auf.

Der Festungsbrunnen, zu dem man durch eine Tür im Westflügel gelangt, stellt eine großartige technische Leistung böhmischer Bergleute dar. Mit ca. 160 m Tiefe ist er einer der tiefsten Brunnen Deutschlands. Das Wasser wurde mittels einer Tretradwinde heraufgezogen. Die Anlage ist vollständig erhalten, vermutlich stammt sie aus der Zeit des Wiederaufbaues nach 1659.

Der sehenswerte ca. 10 m hohe Dachstuhl des Schlosses ist ein weiteres Denkmal handwerklich-technischer und architektoni-



scher Arbeit. Auf eine Länge von 100 Metern ist er im Westflügel eine Kombination von Hänge- und Sprengwerk, dessen Balken durchwegs handgehauen sind. Die Dachlast ist sichtbar auf die etwa 1,50 m starken Außenmauern verteilt.

Zusammenfassend ist festzustellen:

1. Der Schloßbau stellt eines der wenigen gut erhaltenen Denkmäler der Renaissancearchitektur des süddeutschen Raumes dar.
2. Der Tiefbrunnen, einer der tiefsten Brunnen Deutschlands, ist mit seinem Laufrad ein einmaliges technisches Denkmal der beginnenden Neuzeit.
3. Die vollständig erhaltenen Fortifikationen sind ein einzigartiges Baudenkmal der Militärarchitektur.
4. Die Zisternenanlage ist ein bedeutendes technisches Denkmal des 19. Jahrhunderts.

Die angeführten Baufolgen und Fertigungsgrade zur Wiederherstellung wurden in Zusammenarbeit mit dem Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege erarbeitet und erreicht:

- A. Fertigstellung der Westarkaden der Befestigung (Hauptwache – Kaltes Eck) als Abschluß des Schulhofes – 80 %
- B. Instandsetzung der Bastion Hauptwache im Einsturzgefahrenbereich – 90 %
- C. Instandsetzung der Bastion Kaltes Eck (Waschzisternen unter Ludwig I. eingebaut) – 60 %
- D. Instandsetzung der Nordarkaden (verhältnismäßig geringe Schäden) – 0 %
- E. Instandsetzung der Bastion Roßmühle (Planung fertig, wichtigstes erhaltungswürdiges Bauwerk im Bastionenbereich, stärkstens vom Einsturz bedroht, wichtigste Baumaßnahme Abdeckung) – 0 %
- F. Instandsetzung der Grabenmauern an den Bastionen Krebs und Roßmühle – 0 %
- G. Fassadeninstandsetzung des städtischen Gebäudeflügels – 0 %
- H. Innenausbau dieses Traktes, eine Modellmaßnahme zur nutzbringenden Verwendung historischer Architektur (Schule und Internat) – 90 %
- I. Instandsetzung der Brunnenstube mit ca. 160 m in den Fels gehauenen Brunnenschacht – 80 %.

Alle diese Maßnahmen dürfen nicht verkennen lassen, daß dies nur einen Anfang für den ständig vom Verfall bedrohten größten Teil der Festungsanlagen bedeutet.

Pflanzenwuchs und Wasser bedrohen die verbliebene Bausubstanz in großem Maße. Von Jahr zu Jahr wächst die Gefahr, daß der Einsturz Ausmaße annimmt, die keine Restaurierung mehr zulassen. Es gilt daher, die Zeit zu nutzen, dieses in seiner Art einmalige Baukunstwerk zu erhalten und es dem sozialen und kulturellen Leben nutzbar zu machen.

Im Gegensatz zu vielen anderen historischen Baudenkmalern wird die Wülzburg nach ihrer Sanierung nicht musealen Zwecken zugeführt, sondern schon jetzt zeichnet sich eine in die Zukunft weisende Lösung ab:

Im Jahre 1968 gelang es der Stadt Weißenburg unter Oberbürgermeister Dr. Lenz, den „Missionsdienst für Christus“ dazu zu bewegen, in dem Städtischen Schloßtrakt ein Vorseminar für soziale Frauenberufe einzurichten. Die damit zusammenhängenden Baumaßnahmen bewogen das Bayerische Landesamt für Denkmalpflege, die oben angeführten Restaurierungs- und Sanierungsmaßnahmen einzuleiten.

Anmerkung

- 1) Die Kunstdenkmäler von Mittelfranken, Band V, München 1932, S. 483 ff.

Reiner Joppien, Weißenburg



Abb. 4. Festung Wülzburg, Partie im Festungsgraben, Spitze einer Bastion mit Wachhäuschen

Abb. 5. Festung Wülzburg, wiederhergestellte Innenwand einer Kurtine in Betonkonstruktion im Rohzustand